

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von  
Bernhard Schulz 45 Osnabrück Ludwigstr. 4

Z i m m e r m i t F r ü h s t ü c k  
Erzählt von Bernhard Schulz

In der Stadt erzählt man sich die Neuigkeit, daß Frau Z., eine Witwe, die von ihrer Rente und von einem Untermieter lebte, in der Küche tot aufgefunden wurde. Der Untermieter, der spätabends aus dem Dienst kam und ein einwandfreies Alibi hatte, alarmierte die Polizei.

Die Beamten stellten Mord fest, aber den Täter haben sie bis zur Stunde nicht gefunden. Daß offensichtlich nichts gestohlen wurde und auch sonst kein eindeutiges Verbrechen, außer eben dem Mord, nachgewiesen werden konnte, stehen die Beamten vor einem Rätsel. Wer hat diese bedeutungslose und in Armut lebende Person umgebracht, und wie zum Teufel sieht das Motiv aus?

Zimmervermieterinnen sind das abendfüllende Thema aller Junggesellen auf dieser Welt. Wir können sicher sein, daß viele Männer nur deshalb zur Eheschließung bereit sind, weil sie in der Ehe die einzige Möglichkeit sehen, dem Leben in einem möblierten Zimmer mit Frühstück zu entfliehen.

Mich geht die Sache nichts an - soll die Polizei sehen, wie sie den Fall aufklärt. Vielleicht hat der Mörder einen Knopf oder einen Taschenkamm oder wenigstens doch einen Fingerabdruck an der Türklinke hinterlassen, der ihn ins Gefängnis bringt.

Mir fällt da ein Kollege ein, der mir Tag um Tag, bevor wir an die Arbeit gingen, Geschichten von seiner Wirtin erzählte. Ich muß vorausschicken, daß Zimmer nach dem Krieg knapp waren und daß die Überlebenden froh sein mußten, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Diese Vermieterin also war wie geschaffen dazu, einen Untermieter durch Querelen in Raserei zu versetzen.

Nun war mein Kollege ein ruhiger und betulicher Mensch, der sich ~~leicht~~ nicht ohne weiteres aus dem Gleichgewicht bringen ließ. Er sagte ja und amen, zog

vor der Haustüre schon die Schuhe aus, räusperte sich nicht, sang nicht, trank nicht, rauchte nicht, stellte das Radio nicht an, empfing keinen Besuch und bemühte sich, durch die Wohnung zu schweben statt zu gehen. Auch der verstorbene Ehemann war in dieser Hinsicht, wollte man den Schilderungen der Witwe glauben, ein Ausbund an Artigkeit gewesen.

Aber der Ehemann, so trottelig er auch gewesen sein mag, hatte im Zimmer des Kollegen Spuren hinterlassen, und zwar Pferdeköpfe. Es waren ein Dutzend handgemalte Bilder in Öl von einer nicht zu beschreibenden Scheußlichkeit. Ich habe diese Bilder gesehen, und ich hätte nicht einmal in völliger Dunkelheit in diesem Zimmer schlafen mögen; denn das waren keine Pferdegesichter, die schließlich sogar Edles im Ausdruck haben können, sondern die Fratzen von wahren Pferdesatanassen, wenn es das gibt, Tiere mit bleckenden Gebissen und geblähten Müstern, mit aufgestellten Ohren und Augen voller Wildheit und Teufelei. Sogar die Haut dieser Tiere, obgleich sie doch aus Ölfarbe und Leinwand bestand, schien zu knistern und Funken zu versprühen.

Der Kollege nahm, wenn er abends das Zimmer betrat, die Bilder ab und stellte sie mit der bemalten Fläche an die Wand, und erst dann aß er sein Brot. An jedem Tag, den Gott kommen ließ und für den der Kollege Miete zahlen mußte, hing die Vermieterin ihre Chiffren wieder auf. Das Spiel wiederholte sich täglich, Bilder runter, Bilder rauf, und in geradezu idiotischer Verbohrtheit wurde niemals ein Wort darüber gewechselt.

Heute weiß ich, und auch der Kollege wird es sich gesagt haben, daß die Pferdeköpfe in Wirklichkeit Abbilder der Ehefrau des Pantoffelhelden waren oder jedenfalls doch ihres Charakters. Der Mann rächte sich, indem er die Teufeleien, die sein Weib ihm antat, in tierische Ungeheuer verwandelte und an die Wand hing, wobei er freilich das Pferd, diesen treuesten Gefährten des Menschen, grob beleidigte.

Und jetzt habe ich vor, die Mordkommission anzurufen und zu fragen, ob im Zimmer des Untermieters der Witve Z. Bilder mit Pferdeköpfen festgestellt wurden, und ob sich die Herren über diesen Umstand, der gewiß nicht von allzu großer Bedeutung ist, Gedanken gemacht haben?